

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 14

Artikel: Tragödie en miniature
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

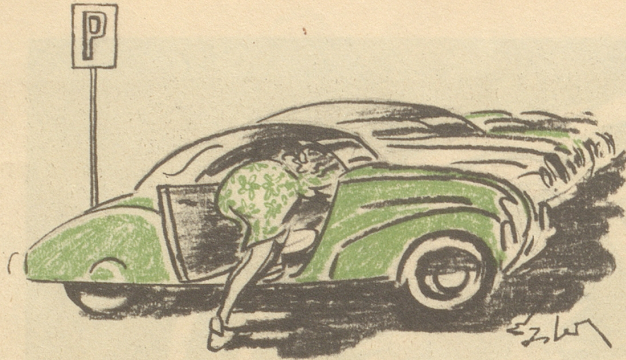
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es grünt im Park

Tragödie en miniature

Nie mehr werde ich ein Wort sagen gegen unsere Beamten und ihre mangelnde Zuverlässigkeit, nie mehr. Mag mich einer noch so anschauen, ich werde ihm in meinem Innern Lobeshymnen singen. Nötigenfalls kann ich ja an den Götz von Berlichingen denken, aber ärgere ich mich auch ob des größten Gebells nicht, es schadet mir ja nicht. Ins Unglück aber, ins schwärzeste Unglück hat mich nur einer gebracht, und das durch seine Zuverlässigkeit. Oh, ich ahnte nichts ...!

Es geschah aber so: Auf der Durchreise machte ich in einer mittleren Stadt der Ostschweiz einen Aufenthalt, um einiges zu besorgen. Ich hatte zwei Pakete bei mir, ein größeres und ein kleineres, die ich dabei nicht gut mitschleppen konnte. Nun, solchen Leuten geht ja die SBB hilfreich an die Hand. Ich suchte also den betreffenden Schalter, drückte auf den Knopf des diensttuenden Beamten und übergab ihm meine zwei Pakete. Er schaute sich die Sache wohlwollend an, zauberte eine Schnur hervor, band die beiden Stücke zusammen und sagte: «Sehen Sie, jetzt geht's für eines, macht zwanzig Rappen, danke schön!» Ich versicherte ihm meiner ewigen Dankbarkeit und trollte mich, das Lied des braven Mannes singend. Ich singe es nicht mehr.

Kurze Zeit darnach geschah es, daß ich wieder einen Aufenthalt zu machen hatte, diesmal aber in einer großen Stadt der Ostschweiz, dafür konnte man die beiden Päckchen, die ich zufälligerweise wieder bei mir hatte, nur als ein kleines und ein sehr kleines bezeichnen. «Was machst Du damit?» fragte mich meine Frau. Ich antwortete nur so leichthin — es ist immer am wirksamsten, wenn man seine überlegene Intelligenz nur so ganz leichthin zum Ausdruck bringt —: «Die stelle ich dann im Bahnhof ein, und — äh — lege mir doch eine Schnur parat, ich binde sie dann zusammen, dann geht es als ein Stück, so spare ich zwanzig Rappen.» Ich übersehe den bewundernden Blick, mit dem meine Frau die Schnur hinlegt, gebe noch einige Verhaltensmaßregeln für die Zeit meiner Abwesenheit, schaue auf die Uhr: «Was, jetzt aber los!», klemme meine beiden Päckchen unter den Arm und entteile der Stätte.

Hundert Meter von meiner Wohnung entfernt dämmert es mir plötzlich: «Jetzt habe ich ja die Schnur vergessen!» Also noch einmal

zurück im Sturmschritt, ich rase die Treppe hinauf — plötzlich ein Gemisch von Sternengeflimmer und Keulengeschmetter um meinen Schädel. In der Eile habe ich vergessen, daß sich an der Wand des Treppenhauses ein vorspringendes Gesimse befindet und bin mit meinem Schädel mit voller Wucht dagegen gerannt. Fast betäubt, die Zunge halb durchgebissen, stolze ich in die Wohnung, lalle etwas Unverständliches auf den Schreckensschrei meiner Frau, raffe die noch daliegende Schnur an mich und sause wieder ab. Noch etwas benommen von dem Schlag erwische ich einen Randstein nicht richtig und schlage der Länge nach auf die Straße hin, raffe mich wieder auf und meine Pakete zusammen, mit meinem Knie scheint irgendetwas nicht in Ordnung zu sein, aber dafür habe ich jetzt keine Zeit, weiter! In letzter Sekunde erwische ich noch den Zug und lasse mich erschöpft in einen Eckplatz sinken.

Als nach einer Weile die Dinge vor meinen Augen langsam wieder Gestalt anzunehmen beginnen, kommt es mir so vor, als ob mich mein Gegenüber, eine Dame gesetzten Alters, mißbilligend mustere. Ich halte unauffällig Umschau über meine Erscheinung und o Schreck! Außer daß ich über und über mit Straßentaub verdeckt bin, entdecke ich, daß meine Hose am linken Knie durchgeschauert ist, die verstaubten Ränder des Loches haben sich von aufgesaugtem Blut schon schön braunrot gefärbt.

Noch trotzte ich dem Schicksal, spiele den Unbekümmerten, suche umständlich etwas in allen meinen Taschen, womit mir Gelegenheit gegeben ist, die ärgsten Spuren meines Falles etwas abzuwischen, und lege dann so gelegentlich das rechte über das linke Bein, meine Blöße zu verdecken. Immerhin kann ich nicht verhindern, daß in meinem Kopf immer wieder eine Berechnung spukt über die Höhe der meiner überlegenen Intelligenz zu verdankenden Ersparnis.

Bei der Einfahrt in die große Stadt wickle ich die Schnur um meine beiden Pakete, schleiche zum Schalter und schiebe mein Doppelpäckchen hin. Der Beamte mustert es streng und bemerkt kühl: «Zwei Stück, vierzig Rappen bitte!» Jetzt aber ist's zuviel, das ist das Steinchen, welches das Kamel zusammenbrechen läßt. Ich klaube zwei Zwanziger aus dem Beutel, hinke still davon und weine in einer verschwiegenen Ecke der Menschheit ganzen Jammer aus. Ohm.

Affenart

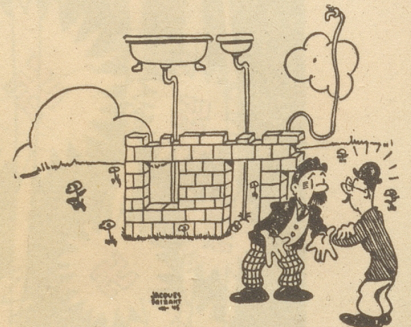
Die Affen sind, man weiß es, stets bereit, was sie gehört, gesehn, auch nachzuäffen — dem ist auch so in unsrer Zeit: Wenn Hunde kläffen, will der Aff' auch kläffen; «Miau», schreit eine Katze, laut «Miau» ... Der Affe macht es nach, fast ganz genau; und komm' der Ruf von rechts, komm' er von links, dann heißt es bei den Affen: «Allerdings, das müssen wir jetzt schleunigst auch so machen!» Und wär's zu ihrer eignen Schmach, sie machen einfach alles nach — und wär's nicht gar zu äffisch, wär's zum lachen.

El Hi

Spatz und Lerche

Nie kann der Spatz die Lerche je begreifen, «Warum», fragt er, «denn so ins Hohe schweifen? Piep-piep!» Und tut, was er von je getan: Er pickt vergnügt den Pferdeapfel an.

El Hi



«Was soll ich machen? Die Maurer streiken und die Spengler arbeiten.»

Paysage-Dimanche

Paradox ist es für einen Artilleristen,

wenn der Taktschritt, den er zwar nicht liebt, aber immerhin viele Jahre geübt hat, abgeschafft wird und er dafür den Gewehrgriff erlernen darf. Anthony

Tuch AG
Gute Herrenkleider

Führend in der Mode
In Preis und Qualität
nach wie vor günstig
Extra-Anfertigung gegen
mäßigen Mehrpreis

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld,
St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern,
Olten, Romanshorn, Schaffhausen,
Stans, Winterthur, Wohlen, Zug,
Zürich. — Depots in Bern, Biel,
La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt
Bern
Neuengasse 17, Telefon 2 16 93
Nähe Café Ryffli-Bar
Au 1^{er} pour les gourmets!
Walliser Keller Bern

WALTER WIRTH
vormals
Fehr Moosherren
St. Gallen
St. Leonhardstrasse 17
Telefon 2 84 78
Cigarren-Import
gegründet 1850